

published as: Meletis, Dimitrios (2024): Schriftlinguistik interdisziplinär, multiperspektivisch, komparativ: Die Erarbeitung struktureller, psycholinguistischer und soziolinguistischer Typologien. In Sabine Krome, Mechthild Habermann, Henning Lobin & Angelika Wöllstein (eds.), *Orthographie in Wissenschaft und Gesellschaft: Schriftsystem – Norm – Schreibgebrauch* (= Jahrbuch 2023 des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache), 399–410. Berlin, Boston: De Gruyter. DOI: 10.1515/9783111389219-022.

Dimitrios Meletis (Wien)

Schriftlinguistik interdisziplinär, multiperspektivisch, komparativ

Die Erarbeitung struktureller, psycholinguistischer und soziolinguistischer Typologien

Abstract: Die Schrifttypologie beschränkte sich bisher auf eine strukturelle Klassifikation von Schriftsystemen, basierend auf der sprachlichen Korrespondenzebene von Graphemen. Aufgrund dieses engen Fokus haben die resultierenden Typologien relevante Merkmale sowie Gemeinsamkeiten verschiedener Schriftsysteme und ihres Gebrauchs nicht im Blick. Zur Erarbeitung einer umfassenden Schrifttheorie mit erklärendem Anspruch ist aber eine multiperspektivische und damit interdisziplinäre Beschreibung – und in Folge ein Vergleich – unterschiedlicher Schriftsysteme notwendig. Die Erstellung nutzbringender – sowohl struktureller als auch gebrauchsbasierter – Typologien ist hierfür eine geeignete Methode. Ihre einzelnen Schritte werden hier anhand des Beispiels der graphematischen Transparenz charakterisiert.

1 Einleitung

Die Schriftlinguistik ist maßgeblich an die germanistische Sprachwissenschaft und deren wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung gekoppelt. Der Terminus *Schriftlinguistik* wurde (vermutlich) zum ersten Mal im Jahr 1988 von Dieter Nerius und Gerhard Augst benutzt (vgl. Nerius/Augst 1988), was die damals wachsende Bedeutung sowie allmähliche Emanzipation der linguistischen Erforschung von Schriftfragen im deutschsprachigen Raum widerspiegelt. 2002 folgte mit der *Einführung in die Schriftlinguistik* (Dürscheid 2002) ein für die im Entstehen begriffene Disziplin konstitutives Werk. An den Titeln und Inhalten seiner Kapitel lässt sich klar ablesen, dass zur Schriftlinguistik nicht nur eine systemlinguistische, strukturelle und überwiegend synchrone Perspektive auf Schrift zählt (siehe z. B. die Kapitel „Graphematik“ und „Orthographie“), sondern mindestens auch eine historische („Schriftgeschichte“) sowie eine psycholinguistisch-didaktische („Schriftspracherwerb“). Dies impliziert, dass ‚die‘ *Schriftlinguistik* – wie sowohl das Einführungswerk (abgekürzt) genannt wird als auch die

Disziplin, deren Inhalte darin skizziert werden – im Kern interdisziplinär konzipiert ist.¹ Darüber hinaus liegt ihr Fokus auf dem deutschen Schriftsystem, insbesondere der deutschen Orthographie, was dem einzelphilologischen Entstehungskontext der Disziplin geschuldet ist.

Erfreulicherweise lässt sich feststellen: Die germanistische Schriftlinguistik floriert – zumindest in Teilen. Dominant sind hier aktuell vor allem korpuslinguistische Ansätze (vgl. Berg 2019) sowie didaktische Perspektiven (vgl. Bredel/Reißig 2022). Besonderes Augenmerk liegt zudem auf der orthographischen Regulierung des Systems, die „phänomenologisch primär“ (Schmidt 2018, S. 34f.) ist und oftmals anstelle des dahinter liegenden graphematischen Systems im Zentrum von Untersuchungen sowie dem öffentlichen Interesse an Schrift steht.² Wozu also ein Plädoyer für die Schriftlinguistik? Erstens, weil schrifttheoretische Überlegungen im Rahmen der germanistischen Linguistik – wie jene in Neef (2005) oder Primus (2010) – zugunsten empirischer Forschung zunehmend aus der Mode gekommen sind. Hier kam es womöglich zur Wahrnehmung einer gewissen Sättigung, da die Beschreibung bzw. Modellierung des deutschen Schriftsystems – und zwar als Gegenstand wie auch als Methode – scheinbar erschöpfend behandelt wurde. Dies führt zum zweiten Punkt: Es mangelt an typologisch-komparativen Ansätzen und Arbeiten. Zwar ist die Schrifttypologie, was Publikationen betrifft, das klare Hauptfeld der angloamerikanischen Schriftforschung (s. z. B. Daniels 2017; Gnanadesikan 2017; s. auch Abschnitt 2), jedoch ist sie hauptsächlich an der Erstellung von Taxonomien auf Basis von Unterschieden zwischen Schriftsystemen interessiert und nicht an einem gemeinsamen Beschreibungsrahmen, in dem diese Systeme mit uniformen Konzepten erforscht werden können (s. aber Meletis 2020). Salopp gesagt: Der Vergleich kommt zu kurz. 2011 lieferte Rüdiger Weingarten eine erste Skizze einer komparativen Graphematik als wesentlichem Teil einer komparativen Schriftlinguistik (vgl. Weingarten 2011), und 2018 stellte Nanna Fuhrhop in einem programmatischen Beitrag fest: „Die Zeit ist reif für eine ‚Graphematik des Deutschen im europäischen Vergleich‘“ (Fuhrhop 2018, S. 587). Mehr als das: Die Zeit ist reif für eine umfassende typologisch-komparative Schriftlinguistik.

¹ Ein früheres Werk, das noch ohne das Label *Schriftlinguistik* auskommt, Schrift aber sowohl interdisziplinär als auch komparativ fasst und damit ebenfalls als wegbereitend für die Disziplin gelten kann, ist Hartmut Günthers *Schriftliche Sprache: Strukturen geschriebener Wörter und ihre Verarbeitung beim Lesen* (Günther 1988).

² Hier ist auch das Thema der IDS-Jahrestagung 2023 zu verorten, das die Normierung der Orthographie und deren Wahrnehmung und Aushandlung in der Wissenschaft und in der Öffentlichkeit in den Fokus rückt.

Vor diesem Hintergrund versteht sich auch der vorliegende Kurzbeitrag als programmatisch: Sein Ziel ist es, interdisziplinäre, multiperspektivische und vergleichende Schriftforschung anzuregen, indem die zentrale Methode der Typ(o)logisierung³ charakterisiert wird. Ganz generell besteht diese aus der Auswahl, Anwendung und Kombination von systematisierenden Kategorien zum Zwecke der Wissensgenerierung. Für die Schriftlinguistik kann Letztere erfolgreich sein, wenn ein Rahmen geschaffen wird, der Schrift als komplexes Phänomen nicht nur beschreiben, sondern auch erklären kann. Als zentrale Perspektiven auf Schrift werden in diesem Beitrag die strukturelle, psycholinguistische und soziolinguistische eingenommen, da diese zusammen sowohl die Beschaffenheit von Schriftsystemen als auch die Konditionen ihres Gebrauchs erklären können. Insgesamt streben sie die Beantwortung folgender Fragen an: Aus welchen Strukturen bestehen Schriftsysteme und wie beziehen sich diese auf Strukturen in den verschriftlichten Sprachen? Wie werden Schriftsysteme physiologisch (motorisch und visuell) sowie kognitiv verarbeitet? Auf welche Weisen werden Schriftsysteme gelesen und geschrieben – in welchen Kontexten, zu welchen Zwecken etc.? Und welche Ideologien sind damit verbunden?

Auch für den germanistischen Kontext ist die Erstellung von komparativen Typologien fruchtbar: So können einerseits die im Typologisierungsprozess gefundenen Kategorien auch zu einer multidimensionalen, ausführlicheren und vor allem erklärenden (Neu-)Beschreibung des deutschen Schriftsystems (und generell von einzelsprachlichen Schriftsystemen) herangezogen werden. Andererseits stimuliert der Vergleich mit (vor allem sehr) verschiedenen Systemen ganz generell neue Perspektiven auf das ‚eigene‘ System und dessen Erforschung.

2 Probleme der bisherigen Schrifttypologie

Als *Schrifttypologie* wird bislang die Praxis bezeichnet, basierend auf verschiedenen Beziehungen zwischen Einheiten der Schrift und Einheiten anderer sprachlicher Ebenen (bspw. Phonemen, Silben, Morphemen) diverse Schrifttypen anzunehmen, denen dann Schriftsysteme zugeordnet werden können (für einen Überblick s. Joyce/Borgwaldt 2011). Auf der Makroebene wird hier der morphographische von verschiedenen phonographischen Schrifttypen unterschieden, wobei Letztere in syllabographische (silbenbasierte) und segmentale (pho-

³ Typologisierung ist breiter und meint den kompletten Prozess der Erstellung von Typologien; Typisierung meint demgegenüber die Zuordnung von Systemen (im vorliegenden Fall Schriftsystemen) zu den einzelnen Typen einer bestimmten Typologie.

nembasierte) Schriftsysteme aufgeteilt werden. Basierend auf der (Nicht-)Verschriftlichung von Vokalen werden weitere Subtypen segmentaler Phonographie angenommen (in Daniels 2017 z. B. Alphabet, Abjad und Abugida). Für die Zwecke des vorliegenden Beitrags wird diese Typologie aufgrund ihres Basiskriteriums als *Referenzeinheit-Typologie* bezeichnet.

Diese strukturalistisch geprägte sowie auf das Sprachsystem fokussierte Typologie hat – und dies gilt auch für die Schriftlinguistik generell – relevante Merkmale von Schrift und deren Verwendung nicht im Blick (vgl. Joyce/Meletis 2021): Konkret führt die Beschränkung auf die sprachliche Ebene, mit der schriftliche Einheiten primär in einer Beziehung stehen⁴, sowie auf die Korrespondenzen, die dadurch begründet werden (im Deutschen sind dies vorrangig die sog. Graphem-Phonem-Korrespondenzen), zu einer Ausblendung jener inhärenten Eigenschaften von Schriftsystemen, die eben nicht von einer sprachlichen Korrespondenz geprägt sind. Neben der materiellen Ebene (*Graphetik*) und damit der graph(et)ischen Eigenschaften unterschiedlicher Schriften (wie der lateinischen vs. der kyrillischen oder chinesischen Schrift) und deren Verwendung gehören dazu u. a. die systematische Variation schriftlicher Einheiten auf mehreren Ebenen (*Allographie*), Längen- und Kombinationsbeschränkungen schriftlicher Einheiten (*Graphotaktik*; s. Balestra 2017; Berg 2019) sowie auf die Schreibung bezogene Normen, die auf das Schriftsystem einwirken und gegebenenfalls ein integraler Teil davon werden (*Orthographie*).

Referenzeinheit-Typologien⁵ und eine Zuordnung von Schriftsystemen zu deren idealisierten Schrifttypen sind zudem in hohem Maße reduktiv: Nicht nur werden typologische Mischformen sowie damit zusammenhängend ‚sekundäre‘ Ausprägungen von Phonographie (etwa im Chinesischen) oder Morphographie (etwa im Deutschen) vernachlässigt (vgl. Meletis/Dürscheid 2022, S. 218–220; Osterkamp/Schreiber 2021), sondern die ‚präzisesten‘ angenommenen Schrifttypen (so z. B. ‚Alphabet‘ als Subtyp von segmentalen phonographischen Systemen) verleiten zur Annahme, die ihnen zugewiesenen Schriftsysteme wiesen keinerlei relevanten Unterschiede mehr auf. Dies hemmt u. a. die Erarbeitung einer Methodik, mit der auch Schriftsysteme desselben Typs verglichen werden können (vgl. Weingarten 2011).

⁴ In Joyce/Meletis (2021: 262) wird diese Ebene „dominant level of representational mapping“ genannt.

⁵ Hier wird der Plural verwendet, weil eine Vielzahl von Typologien vorgeschlagen wurde, die auf dem Kriterium der Referenzeinheit basieren (s. Voß 2003).

3 Typologisierung aus verschiedenen Perspektiven

Die Erstellung von Typologien ist neben einer eigenen Methode auch eine Metamethode: Nicht nur liegen der Gewinnung ausgewählter Kategorien (bspw. Transparenz, s. u.) unterschiedliche – empirische, experimentelle, ... – Methoden zugrunde. Da der Prozess der Typ(olog)isierung zyklisch ist, sind ebendiese Methoden oft auch zur Zuordnung weiterer Systeme zu den postulierten Typen notwendig. Im Folgenden werden die wesentlichsten Schritte kurz einzeln beleuchtet.

3.1 Erkenntnisinteresse formulieren

Als potenzieller – und auf der Hand liegender – Ausgangspunkt für die Erstellung nutzbringender Typologien bieten sich in der Literatur formulierte Desiderata an. So bspw. zum Schriftsystemvergleich: Wie oben erwähnt, fehlt eine Methodik zum Vergleich ähnlicher Schriftsysteme. Hier könnte an vielen Punkten angesetzt werden, aber ein augenfälliger Unterschied, der z. B. zwischen verschiedenen Alphabeten (wie dem Finnischen und dem Dänischen) besteht und in der Literatur in unterschiedlichen Kontexten aufgegriffen wird, betrifft die Eindeutigkeit der Beziehungen zwischen Graphemen und Referenzeinheiten – bzw. auf der suprasegmentalen Ebene zwischen geschriebenen Sequenzen und Wörtern.

3.2 Systematisieren

Auf Basis solcher Beobachtungen – die auch induktiver Natur und unkonkreter als hier sein können – muss in einem nächsten Schritt ein Großteil der jeweils relevanten bisherigen Forschung zusammengetragen und systematisiert werden, um eine fundierte Basis für die zu erstellende Typologie zu schaffen. Das mag selbstverständlich und trivial klingen – ist es aber nicht, da die Interdisziplinarität der Schriftlinguistik das Zusammenkommen unterschiedlicher Paradigmen und damit diverser Theorien, Methoden und auf der Oberfläche auch terminologischer Konventionen bedingt, die in einer bestimmten Disziplin verankerte Forschende selten alle im Blick haben können (vgl. Meletis 2021); zudem liegt der Fokus der eigenen Forschung oft auf einer Sprache oder maximal wenigen Sprachen, im Falle der Erstellung von Typologien müssen aber mehrere Sprachen berücksichtigt werden.

3.3 Kategorisieren und Typisieren

Kategorien müssen informativ und analytisch wertvoll sein, damit die darauf basierenden Typologien und deren Typen etwas über relevante Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Schriftsystemen aussagen. Coulmas (1996) nennt *genetische Verwandtschaft* oder *geographische Region* als Negativbeispiele. Diese Kategorien sind zirkulär, da in ihnen bereits der Grund für die Gemeinsamkeiten der Systeme steckt, die den abgeleiteten Typen (bspw. ‚aus dem Chinesischen entwickelte Schriftsysteme‘ oder ‚zentralamerikanische Schriftsysteme‘) zugeordnet werden. Darüber hinaus ist bei der Kategorienfindung der schmale Grat zwischen zu breiten und zu engen Kategorien zu beachten: Erstere führen zu wenigen und sehr generellen Typen, letztere zu allzu spezifischen Typen. Beide verfehlen das Ziel (vgl. Coulmas 1996, S. 138of.).

Die Tatsache, dass einer Typologie nur eine Kategorie zugrunde liegt, macht den Prozess der Kategorienfindung notwendigerweise selektiv. Gerade deshalb wird hier aber auch von Schrift*typologien* gesprochen – der Plural deutet an, dass es mehrere Kategorien und Typologien geben sollte. Diese sind in einem nächsten Schritt zu kombinieren und auf ihre Interaktion hin zu untersuchen, um ein mehrdimensionales Bild von Schriftsystemen zu erhalten (s. Abschnitt 4).

Um das oben eingeführte Beispiel aufzugreifen: Die passende Kategorie könnte *Transparenz* heißen. Sie erfasst, wie (ein)deutig die Beziehung zwischen Graphemen und sprachlichen Referenzeinheiten in einem Schriftsystem ist. Ein Vorliegen von Polyvalenzen, wenn bspw. ein Graphem für mehrere Phoneme steht, verringert die Transparenz des Systems. Notwendig für eine Erhebung und Operationalisierung der Transparenz ist eine einheitliche Methode, wie sie Neef/Balestra (2011) zumindest für Alphabete mit der Errechnung eines sogenannten *gt*-Wertes (*gt* = graphematic transparency) vorgeschlagen haben⁶, der prinzipiell für alle Schriftsysteme und sowohl phonographische als auch morphographische Transparenz eruiert werden kann (vgl. Meletis 2020, S. 245–251). Mehr Forschung dazu stammt aus der Psycholinguistik, wo von der *Tiefe* von – ebenfalls hauptsächlich alphabetischen – Schriftsystemen gesprochen wird (was auch die oben genannten terminologischen Unterschiede zwischen Disziplinen unterstreicht). Seit Katz/Frost (1992) ist die breit rezipierte ‚orthographic depth

⁶ Verschiedenen Arten von Korrespondenzen werden unterschiedliche numerische Werte zugeordnet. Eine eindeutige Graphem-Phonem-Korrespondenz erhält so den Basiswert 1, polyvalente Korrespondenzen erhalten höhere Werte. Am Ende werden die Werte der Korrespondenzen aller Grapheme addiert und durch die Anzahl aller Grapheme dividiert. So ergibt sich für das Deutsche der *gt*-Wert 2,05, für das Italienische 1,36; das Italienische ist damit aus segmentaler und phonographischer Sicht deutlich transparenter (vgl. Neef/Balestra 2011).

hypothesis‘ prominent, nach der tiefe bzw. intransparentere Systeme anders verarbeitet werden als flache bzw. transparentere Systeme. In der Charakterisierung von Systemen als (eher) tief bzw. flach wird dabei aber oft wenig systematisch vorgegangen, weil ein deskriptiver Unterbau fehlt (wie eben der Vorschlag von Neef/Balestra 2011). Dies verdeutlicht abermals die Notwendigkeit des Zusammenführens von Erkenntnissen aus unterschiedlichen zu Schrift forschenden Disziplinen.

Bei Kategorien handelt es sich nicht selbst um Typen. Innerhalb einer Kategorie unterschiedliche Ausprägungen festzulegen (und zu benennen), die dann den Status eines Typs erhalten, ist demnach ein gesonderter Schritt. Im Fall der Transparenz ist das schwierig, weil sie ein Spektrum eröffnet. Die Frage ist hier also, an welchen Punkten auf dem Spektrum sich Systeme sammeln; diese könnten dann in diesem Schritt zu (wiederum idealisierten und vorläufigen) Typen gemacht werden.

Tabelle 1 trägt einige potenzielle Kategorien für strukturelle, psycholinguistische und soziolinguistische Typologien zusammen. Weitere finden sich bspw. in Daniels/Share (2018) und Meletis (2020).

Tab. 1: Potenzielle Kategorien für strukturelle, psycholinguistische und soziolinguistische Typologien

strukturell/systemlinguistisch und psycholinguistisch*	soziolinguistisch, (meta)pragmatisch
<p>*Aufgrund der Annahme, dass die Struktur von Schriftsystemen ihre Verarbeitung beeinflusst, können strukturelle Kategorien auch psycholinguistisch betrachtet werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> – suprasegmentale graphetische und graphematische Strukturen (bspw. graphematische Silben, vgl. Fuhrhop/Buchmann 2009) – räumliche Aspekte (bspw. Wortabstände oder systematische subsegmentale Strukturen) – visuelle Komplexität (vgl. Chang, Chen, Perfetti 2018) 	<ul style="list-style-type: none"> – Purismus und Einstellungen zum geschriebenen Standard – visuelle und/oder funktionale Kulturspezifika (bspw. lateinische Schrift als kulturell unspezifisch, Chinesisch als heute einziges verwendetes morphographisches System hochspezifisch) – technologische Affordanzen (bspw. Unicode-codiert oder nicht) – Pluri- vs. Monozentrismus – Historizität und Alter eines Systems und seiner Verwendung – Zwei- und Mehrschriftigkeit (vgl. Bunčić 2016) und Schriftkontakt (vgl. Coulmas 2014) – Typen orthographischer Regulierung – Status (lebend vs. ausgestorben)

3.4 Testen, recalibrieren und wiederholen

Nachdem erste und rudimentäre Vergleiche von Schriftsystemen die Annahme von Kategorien und darauf aufbauend auch vorläufigen ‚Arbeitstypologien‘ ermöglicht haben, ist es das Ziel, diese so weit zu optimieren, dass sie systematische Vergleiche und Klassifikationen erlauben und damit den eigentlichen Zweck von Typologien erfüllen. Dafür müssen die Arbeitstypologien getestet und recalibriert werden. Dies geschieht, indem sie auf eine größere Stichprobe von diversen Schriftsystemen angewandt werden. Auch hier handelt es sich um einen zyklischen Prozess, bei dem gegebenenfalls nachjustiert werden kann, bspw. indem Kategorien erweitert oder präzisiert werden (u. a. auch aufgrund der Betrachtung ihres Zusammenhangs mit anderen Kategorien, s. nächster Abschnitt).

Was die Kategorie der Transparenz betrifft, so kann die Ermittlung der Transparenz einer größeren Anzahl diverser Schriftsysteme der Aufdeckung von Tendenzen und der Ausdifferenzierung der angenommenen Typen dienen. Wie oben erwähnt, handelt es sich bei Transparenz zwar um ein Spektrum, jedoch sind gewisse beobachtbare Gemeinsamkeiten bzw. ein Clustering von Systemen an gewissen Punkten des Spektrums interessant. Potenzielle Subtypen ergeben sich bspw. aus der unterschiedlichen Transparenz der Verschriftlichung von Konsonanten vs. Vokalen.⁷

4 Interaktion und Interdependenz von Perspektiven

Während einzelne Kategorien und darauf aufbauende Typologien jeweils nur Aufschluss über einen bestimmten Aspekt von Schriftsystemen geben, ist es die Kombination von Perspektiven und unterschiedlichen Typologien, die ein erklärendes Gesamtbild zeichnet. Dabei ist es essenziell, die generellen Interaktionen bzw. Interdependenzen zwischen den einzelnen Perspektiven zu klären. Abb. 1 gibt einen groben Überblick, wie zentrale strukturelle, psycholinguistische und soziolinguistische Fragestellungen ganz generell zusammenhängen.

⁷ Da es sich hier aber z. T. wieder um einen kategorischen qualitativen Unterschied handelt, eröffnet dieser vielleicht eine neue Kategorie und damit eine eigene Typologie.



Abb. 1: Interaktion zwischen Fragestellungen zum Schriftsystem und Schreibgebrauch

Transparenz ist etwa eine strukturelle Kategorie, hat jedoch Auswirkungen auf die anderen beiden Perspektiven und wird umgekehrt auch von diesen beeinflusst: So ist die Verarbeitung intransparenter Schriftsysteme kognitiv ‚schwieriger‘, was diachron – u. a. aufgrund größerer Fehleranfälligkeit – zu einer allmählichen Veränderung in Form einer Abnahme von Intransparenz führen kann, wenn Nutzende eines Schriftsystems in ihrem Gebrauch implizit (und unbewusst) transparentere Schreibungen aushandeln. Auch Einstellungen und Ideologien werden durch Transparenz geprägt: Intransparente Systeme sind ggf. aufgrund der involvierten Herausforderungen und Mühen beim Erwerb und der Nutzung negativ konnotiert, was wiederum Auswirkungen auf literale Praktiken haben kann. Im Falle von extern regulierten Schriftsystemen wie dem Deutschen kann aber auch eingegriffen werden: Von sprachpolitischen Autoritäten festgelegte und im Idealfall auf dem tatsächlichen Schreibgebrauch basierende orthographische Regeln dienen dann dazu, das System zu ‚optimieren‘. All das ist keinesfalls neu – aber es wird selten im Gesamtzusammenhang betrachtet. Konkret ergeben sich durch eine einzige Kategorie – Transparenz – je nach Transparenz-Typ eines Schriftsystems direkt viele Anschlussfragen, unter anderem eben: Wie

werden (in)transparente Systeme erworben und wie werden sie nach dem Erwerb kognitiv verarbeitet? Sind sie orthographisch reguliert – wenn ja, wie? Wie stehen Nutzende zur (in)transparenten Struktur des Schriftsystems und dessen orthographischer Regulierung?

5 Fazit

Der Typologisierungsprozess – die Auswahl, Anwendung und Kombination von ordnenden Kategorien etwa struktureller, psycholinguistischer und soziolinguistischer Natur – ist als schriftlinguistische Metamethode zur Erschließung von relevanten Konzepten und Methoden für die Beschreibung und den interdisziplinären Vergleich von Schriftsystemen und damit die Erarbeitung einer erklärenden Schrifttheorie geeignet. Er kann auch den Horizont der germanistischen Schriftlinguistik erweitern, indem er neue Impulse zur Erforschung des deutschen Schriftsystems liefert.

Literatur

- Balestra, Miriam B. (2017): *Vokalschreibungen im Deutschen: Eine graphotaktische Analyse einsilbiger Nomen*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang.
- Berg, Kristian (2019): *Die Graphematik der Morpheme im Deutschen und Englischen*. (= *Konvergenz und Divergenz* 10). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Bredel, Ursula/Reißig, Tilo (Hg.) (2022): *Weiterführender Orthographieerwerb*. 3., durchges. und aktual. Aufl. (= *Deutschunterricht in Theorie und Praxis* 5). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Bunčić, Daniel (2016): A heuristic model for typology. In: Bunčić, Daniel/Lippert, Sandra L./Rabus, Achim (Hg.): *Biscriptality: a sociolinguistic typology*. (= *Akademiekonferenzen* 24). Heidelberg: Winter, S. 51–71.
- Chang, Li-Yun/Chen, Yen-Chi/Perfetti, Charles A. (2018): GraphCom: a multidimensional measure of graphic complexity applied to 131 written languages. In: *Behavior Research Methods* 50, 1, S. 427–449.
- Coulmas, Florian (1996): Typology of writing systems. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Bd. 2. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK)* 10.2). Berlin/ New York: De Gruyter, S. 1380–1387.
- Coulmas, Florian (2014): Writing systems and language contact in the Euro- and Sinocentric worlds. In: *Applied Linguistics Review* 5, 1, S. 1–21.
- Daniels, Peter T. (2017): Writing systems. In: Aronoff, Mark/Rees-Miller, Janie (Hg.): *The handbook of linguistics*. 2. Aufl. (= *Blackwell Handbooks in Linguistics*). Hoboken: Wiley-Blackwell, S. 75–94.

- Daniels, Peter T./Share, David L. (2018): Writing system variation and its consequences for reading and dyslexia. In: *Scientific Studies of Reading* 22, 1, S. 101–116.
- Dürscheid, Christa (2002): Einführung in die Schriftlinguistik. (= Studienbücher zur Linguistik 8). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fuhrhop, Nanna (2018): Graphematik des Deutschen im europäischen Vergleich. In: Wöllstein, Angelika/Gallmann, Peter/Habermann, Mechthild/Krifka, Manfred (Hg.): *Grammatiktheorie und Empirie in der germanistischen Linguistik*. (= Germanistische Sprachwissenschaft um 2020 1). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 587–616.
- Fuhrhop, Nanna/Buchmann, Franziska (2009): Die Längenhierarchie: Zum Bau der graphematischen Silbe. In: *Linguistische Berichte* 218, S. 127–155.
- Gnanadesikan, Amalia E. (2017): Towards a typology of phonemic scripts. In: *Writing Systems Research* 9, 1, S. 14–35.
- Günther, Hartmut (1988): Schriftliche Sprache: Strukturen geschriebener Wörter und ihre Verarbeitung beim Lesen. (= *Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft* 40). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Haralambous, Yannis (Hg.) (2021): *Grapholinguistics in the 21st century*. June 17–19, 2020. Proceedings Part I. (= *Grapholinguistics and Its Applications* 4). Brest: Fluxus Editions.
- Joyce, Terry/Borgwaldt, Susanne R. (2011): Typology of writing systems: Special issue introduction. In: *Written Language & Literacy* 14, 1, S. 1–11.
- Joyce, Terry/Meletis, Dimitrios (2021): Alternative criteria for writing system typology. Cross-linguistic observations from the German and Japanese writing systems. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 40, 3, S. 257–277.
- Katz, Leonard/Frost, Ram (1992): The reading process is different for different orthographies: The orthographic depth hypothesis. In: Frost, Ram/Katz, Leonard (Hg.): *Orthography, phonology, morphology, and meaning*. (= *Advances in Psychology* 94). Amsterdam/New York/North-Holland: Elsevier, S. 67–84.
- Meletis, Dimitrios (2020): *The nature of writing. A theory of grapholinguistics*. (= *Grapholinguistics and Its Applications* 3). Brest: Fluxus Editions.
- Meletis, Dimitrios (2021): On being a grapholinguist. In: Haralambous (Hg.), S. 125–141.
- Meletis, Dimitrios/Dürscheid, Christa (2022): *Writing systems and their use. An overview of grapholinguistics*. (= *Trends in Linguistics. Studies and Monographs (TiLSM)* 369). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Neeff, Martin (2005): *Die Graphematik des Deutschen*. (= *Linguistische Arbeiten* 500). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Neeff, Martin/Balestra, Miriam (2011): Measuring graphematic transparency – German and Italian compared. In: *Written Language & Literacy* 14, 1, S. 109–142.
- Nerius, Dieter/Augst, Gerhard (Hg.) (1988): *Probleme der geschriebenen Sprache. Beiträge zur Schriftlinguistik auf dem XIV. Internationalen Linguistenkongreß 1987 in Berlin*. (= *Linguistische Studien, Reihe A/Arbeitsberichte* 173). Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR.

- Osterkamp, Sven/Schreiber, Gordian (2021): Challenging the dichotomy between phonography and morphography: Transitions and gray areas. In: Haralambous (Hg.), S. 47–82.
- Primus, Beatrice (2010): Strukturelle Grundlagen des deutschen Schriftsystems. In: Bredel, Ursula/Müller, Astrid/Hinney, Gabriele (Hg.): Schriftsystem und Schriffterwerb: linguistisch – didaktisch – empirisch. (= Reihe Germanistische Linguistik 289). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 9–46.
- Schmidt, Karsten (2018): Phonographie und Morphographie im Deutschen. Grundzüge einer wortbasierten Graphematik. (= Stauffenburg Linguistik 107). Tübingen: Stauffenburg.
- Voß, Viola (2003): Schrifttypologie und das japanische Schriftsystem. (= Berliner Beiträge zur Linguistik 2). Berlin: Weißensee.
- Weingarten, Rüdiger (2011): Comparative graphematics. In: *Written Language & Literacy* 14, 1, S. 12–38.